

96 501 TIERQUÄLER und die Jagd

Fischer und Jäger sitzen im selben Boot. Tagtäglich setzen sie sich für die Belange der Natur ein, hegen und pflegen Wildtier- und Fischbestände und nutzen natürliche Ressourcen. Je länger je mehr stehen sie jedoch in der Kritik von Jagd- und Fischereiegegnern, welche versuchen, das Jagen und Angeln auf allen Ebenen und mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Text: Alexander Schwab

Im November 2013 fand in Olten die 2. Wildtiertagung des Schweizer Tierschutzes STS zum Thema «Fische als Nutztiere: Wo bleibt der Tierschutz?» statt. Der Präsident des STS, Heinz Lienhard, bekannte in seinem Referat: «Ich vertrete die Meinung, dass der Angelsport Tierquälerei ist und damit eigentlich gegen den Grundsatz von Artikel 4, Absatz 2 des Schweizer Tierschutzgesetzes verstossen würde. «Niemand darf ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen, es in Angst versetzen oder in anderer Weise seine Würde missachten. Das Misshandeln, Vernachlässigen oder unnötige Überanstrengen von Tieren ist verboten.» Auf die Nachfrage, ob das seine persönliche Meinung sei oder die offizielle Haltung des STS widerspiegeln, antwortete Heinz Lienhard: «Ja, das ist meine persönliche Meinung, diese widerspricht nicht der Haltung des STS.» Wenn also die Schweizer Fischer oder die Fischereibehörden mit dem STS verhandeln, dann betrachtet der STS seine Gesprächspartner auf der Fischereiseite als Kriminelle. Aber warum leiten Lienhard und sein STS dann kein Strafverfahren ein und betreiben offen die Abschaffung der Angelfischerei? Warum machen sie so viel Federlesens um den Tierschutz bei Fischen? Es ist doch ganz einfach: Ohne Angelfischerei und ohne Fischkonsum wäre das Problem gelöst. Entfällt die Nutzung von Fischen (Angel-

sport, kommerzieller Fischfang, Aquakultur, Aquaristik), entfallen sämtliche Probleme. Genau so sieht das der Schweizer Vordenker in Sachen Fische, der Philosoph, Ethikkommissar und Vegetarier Markus Wild (Bund 2013).

Der Fischschmerz

Lienhard und Wild sind überzeugt, dass Fische Schmerz empfinden. Das sei kein menschlicher Schmerz, betont der Dritte im Bunde, der Fischschmerzadvokat und Biologe Helmut Segner. Es sei eben Fischschmerz. «Wir wissen nicht, was das bedeutet, wir brauchen mehr Forschung dazu», fordert darum der Philosoph Wild. Einerseits behauptet Wild, es sei unzweifelhaft, dass Fische Schmerz empfinden, auf der anderen Seite fordert er mehr Forschung und setzt damit Tausende von Fischen bedenkenlos Schmerz, Leid und Tod aus, um festzustellen, wie genau die Fische Schmerzen empfinden und wie sie leiden.

Angewiderte, freudlose, deprimierte Forscher, die am liebsten ihren Job wegschmeissen würden?

Lienhard und Wild unterstellen den Anglern Tierquälerei. Aber im Namen der Wissenschaft Fische zu foltern, ist selbstverständlich etwas ganz anderes, als

zum Vergnügen zu angeln. Die betroffenen Fische sähen das möglicherweise nicht so. Die Fische im Labor würden es wahrscheinlich vorziehen, in offenen Gewässern zu leben und von einem Angler gefangen zu werden, der sie schnell und schmerzlos tötet oder sie schonend wieder zurücksetzt. Das wahre Problem liegt aber viel tiefer. Die Freude des Anglers an der Angelfischerei ist der Kern der Sache. Es wird ihm direkt oder indirekt unterstellt, dass seine Freude am Fischen darin bestehe, Fische zu quälen, und diese Freude sei verwerflich. Auf der anderen Seite ist der vom Fischschmerz überzeugte Wissenschaftler, der absolut angewidert von seiner Arbeit gezielt Fische quält (z.B. mit Elektroschocks und Säureinjektionen), moralisch im grünen Bereich, denn er hat keine Freude an seiner Arbeit und sie dient einem höheren Zweck. Hm! Ausserdem ist es ein wesentlicher Punkt, dass die Nutzung von Tieren durch den Menschen als grundsätzlich fragwürdig angesehen wird, weshalb der Mensch unter anderem auch – wie vom Philosoph Wild vorgelebt – kein Fleisch essen soll.

Ah, wird oft eingewandt, das Angeln sei nicht notwendig zum Überleben, noch sei es vernünftig – und da haben wir es, das moralische Diktat. Wer bestimmt, was notwendig und vernünftig ist? Die Rede von der «Notwendigkeit» enthält immer ein verstecktes Werturteil. **Der Gedanke, dass ein Einzelner ohne Bevormundung aufgrund der gegebenen Fakten in der Lage ist, eine ethische Beurteilung vorzunehmen, scheint gewissen Leuten absolut fremd.** Und die folgende Frage muss gestattet sein: Ist weitere Forschung in der Fischschmerzfrage notwendig und vernünftig, wenn es zutrifft, was Wild immer und immer wieder betont, nämlich dass Fische Schmerz empfinden? Ist es nicht höchst verwerflich, für bestenfalls marginalen Erkenntnisgewinn unerhörtes Fischleid in Kauf zu nehmen? Fische empfinden Schmerz. Was müssen wir mehr wissen? Die Logik der Leidenszentriertheit verlangt das Ende aller Tier- bzw. Fischnutzung, also auch der Nutzung durch die Forschung. Alles andere ist Heuchelei in Reinkultur.

Sind nur Schmerz und Leid wichtig?

Das Wohlergehen von Tieren sei rechtlich und ethisch mit der Schmerzfrage verbunden, schreibt Wild (Wild 2012). Rechtlich mag das ja der Fall sein, aber ethisch? Sollten Fische oder andere Tiere nicht



leidensfähig sein, so mindert das nicht im Geringssten das verbindliche Interesse am Wohlergehen von Fischen und anderen Tieren. Schmerz und Leid sind nicht die allein seligmachenden ethischen Referenzpunkte und können dem Wohlergehen der Fische sogar abträglich sein, nämlich zum Beispiel dann, wenn Überlegungen zum Wohlergehen erst angestellt werden, sobald es um Leid und Schmerz geht. Ein pragmatischer Zugang zum Wohlergehen der Fische (Arlinghaus et al. 2009) dagegen zieht alle wissenschaftlich greifbaren Faktoren in Betracht: Das fängt beim Stress an und hört beim Schutz des Lebensraums nicht auf. Eine solche Sicht ist für Wild «tendenziös» – das muss sie in seinen Augen ja auch sein, denn der pragmatische Ansatz erlaubt es, das Angeln zuzulassen, und das darf nicht sein. Marian Stamp Dawkins, eine weltweit anerkannte Kapazität auf dem Gebiet der Ethologie (Verhaltensforschung), schreibt in ihrem neuesten Buch (Dawkins 2012):

Foto: naturpix.ch/gansner

Foto: www.petermonk.com

«Das Anliegen für das Wohlergehen der Tiere hängt nicht davon ab, ob Tiere ein Bewusstsein haben wie wir ...» Und sie führt weiter aus: «Das Wohlergehen der Tiere braucht mehr Wissenschaft, nicht weniger.» Frei interpretiert bedeutet dies: Eine «bewusstseinsfreie», nicht schmerz- und leidenszentrierte wissenschaftliche Sicht auf das Wohlergehen der Fische bringt Fischen und Menschen mehr als wilde philosophische Spekulationen. Die Fischschmerzfrage übrigens ist offen, denn die vermeintlichen Beweise für den Fischschmerz können auch als ausschliesslich verhaltensgesteuerte Reaktionen gedeutet werden. Die Frage, ob Fische Freude empfinden können, hat noch niemand gestellt und erforscht. Wenn sie Schmerzen empfinden können, warum nicht Freude? Fischfreude eben.

die nie genug bekommen» – das wäre dann in Anlehnung an Lienhard die «Lust am Töten auf die etwas besondere Art». Aber auch hier geht die Sache tiefer. Ohne Hemmungen wirft Wehrli Jäger und Wilderer in einen Topf, und das ist eine, um es sehr höflich zu sagen, genauso fragwürdige Unterstellung wie die der tierquälerischen Neigungen von Anglern. Ein Wilderer ist kein Jäger und umgekehrt. Niemals. Alles andere ist Unsinn, zugleich aber auch raffinierte Kommunikation, indem die Autorin Jäger und Wilderer gekonnt durcheinanderbringt und von den Wilderern behauptet, sie verhielten sich unweidmännisch. Am Verhalten von Wilderern kann nichts weidmännisch (weidgerecht) sein. Vor wenigen Jahren wurde übrigens im Europaparlament in Zusammenhang mit der Revision des Umweltstrafrechts der Versuch unternommen, «als Sport betriebene Jagd und Wilderei» vor dem Gesetz als Straftat zu bewerten. Das scheiterte, war aber ein nicht weniger gelungener Tritt ans Schienbein. Etwas Gutes hat Wehrli doch noch über die Jäger zu sagen, es tönt zumindest fast so: «Wilderei ist ein schweres Delikt gegen den Arten- und Tierschutz. Viel zu oft sind dabei Jäger die Täter – sie wissen, wo das Wild steht und wie mit Waffen umzugehen ist. Wilderer schaden dem Selbstverständnis der korrekt handelnden Mehrheit der JägerInnen, denn diese wollen sich als «Heger» der einheimischen Tierwelt verstanden wissen.»

Zurück zu Artikel 4, Absatz 2

Hier müssen sich die Jäger die Frage stellen, wie das Aufsuchen, Nachstellen und Erlegen eines Rehes mit dessen Würde vereinbar ist und ob die Freude des Jägers an der Jagd eine genügende Rechtfertigung darstellt. Es braucht auch nicht viel Fantasie, um die Rehjagd mit Laufhunden als «unnötige Anstrengung» zu betrachten, weshalb die Bemühungen des STS ja genau in diese Richtung zielen, indem man erreichen will, dass ausschliesslich die Ansitzjagd zulässig ist. Und was nachher?

Mit dem Schweizer Tierschutzgesetz lässt sich die Jagd genauso aushebeln wie die Angelfischerei. Es ist lediglich eine Frage der Zeit, bis ein Tierrechtsphilosoph genauso öffentlichkeitswirksam wie im Fall der Fische gegen die Jagd zu Felde ziehen wird. Noch vor wenigen Jahren wurde der Schreibende im «grossen Kanton» ausgelacht, als er vorbrachte, dass sich die deutschen Jäger überlegen müssen, wie lange die Jagd nach den dortigen Gesetzen noch als «vernünftig» angesehen wird. Heute lacht dort niemand mehr (Schwab 2007, Asche 2013). Die Jagd kommt in diesem Zusammenhang an die gleiche Grenze wie die Angelfischerei: Die Jagd- und Fischereigegner werden weiter versuchen, das Jagen und

Angeln auf allen Ebenen zu bekämpfen, bis sie auch die Deutungshoheit über die «Würde» und weitere rechtliche Schlüsselbegriffe gewinnen und dann ihr ethisches Diktat durchsetzen können. Und nicht zu vergessen: Die Jagd- und Fischereigegner haben nicht nur das Geld, sondern sie verfügen – und das ist noch viel wichtiger – über den Willen, die Ideen, die Motivation, eine internationale Vernetzung und über hervorragend ausgebildete Leute. Richtet man den Fokus auf das Jagen und Fischen, darf man sich jedoch nicht darüber täuschen, dass es um viel grundsätzlichere Fragen geht. Es geht erstens um die Gestaltung des Verhältnisses des Menschen zur Natur und zur Nutzung der Tiere innerhalb der Kulturlandschaft sowie darum, wer das Sagen in diesem Gestaltungsprozess hat. Es geht damit verbunden auch um die Frage, wie viel ethische Selbstbestimmung dem Bürger zugestanden werden kann. Gerade in Grenzbereichen, in denen die Faktenlage nicht eindeutig oder gar kontrovers ist – nicht nur beim Jagen oder Fischen –, ist die ethische Selbstbestimmung der Bevormundung vorzuziehen.

Ah, und wer sind die 96 501 Tierquäler? Das sind die Schweizer Angler mit SANA (Sachkundenachweis).



Foto: www.peterovnov.com

Und was hat das mit der Jagd zu tun?

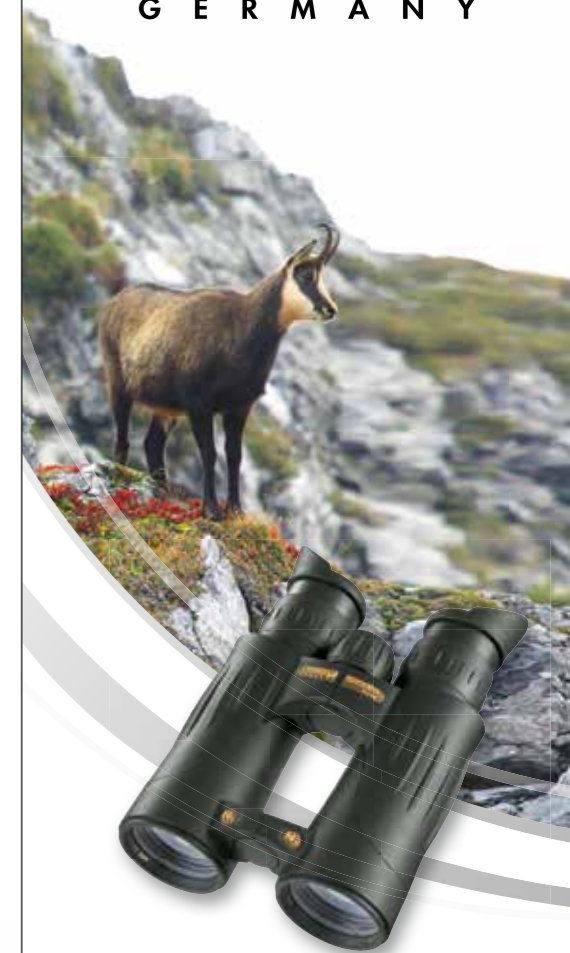
Im Cafeteria-Bereich des Tagungshotels lagen auch Publikationen des STS aus. Darunter der «Tierreport» (3/2013). Im Editorial nimmt Heinz Lienhard den Verband Schweizer Bogenjäger ins Visier und schreibt über seine Mitglieder: «Sind diese Bogenjäger infantil und leben fehlgeleitete Kinderträume aus? Fühlen sie sich als kleine Rambos? Oder haben sie einfach Lust am Töten auf die etwas besondere Art?» Das kommt einem doch bekannt vor – das haben die «normalen» Jäger auch schon tausendmal gehört. Und egal, was man von den Bogenjägern hält, ganz so einfach liegen die Dinge dort auch nicht. So richtig interessant wird es aber im Artikel

«Gesetzloses Treiben in Schweizer Wäldern»

von Sara Wehrli. Dort erfährt man, dass viele Wilderer auch Jäger seien. Ihr Bericht spricht von «Jägern,



Foto: Karl-Heinz Volkmar



DER LEISTUNGSSTARKE JAGDBEGLEITER!

Nighthunter XP 8×44

Das universelle Ganzjahresglas für den passionierten, aktiven Jäger. Perfekt für die Ansitz- oder Pirschjagd im Gebirge.



DAS PERFEKTE ALLROUND-FERNGLAS – Ranger Xtreme 8×42

Das beachtliche Sehfeld in Kombination mit einer lichtstarken Optik macht das Ranger Xtreme 8×42 zum vielseitigen Begleiter am Tage und in der Dämmerung.



www.steiner.de

Generalimporteur Schweiz: OUTDOOR ENTERPRISE SA
6616 Losone | Tel. 091 7912718 | info@outdoor-enterprise.ch